

Postelwitz, in früheren Urkunden Boselwitz, liegt ebenfalls dicht an der Elbe,  $\frac{1}{2}$  St. von Schandau. Es hat 351 Einwohner, 8 Gärtner- und 54 Häusler-Nahrungen. Wegen der gebirgigen Lage dieser Orte wird, außer Ostrau und Rathmannsdorf, kein Feldbau getrieben, sondern, während die Männer theils auf der Elbe, theils in den Steinbrüchen ihre Beschäftigung finden, bauen die Frauen die schönsten Gartenfrüchte, namentlich Salat und Gurken, wovon im Sommer die Umgegend täglich bis zu den 3 St. entfernten Städten Sebnitz und Neustadt versorgt wird.

Auf der Kirnitzschbach, welche schon beim Bade erwähnt wurde, und oberhalb Schandau in die Elbe fällt, werden alljährlich mehrere 1000 Klaftern Holz aus den königlichen Waldungen von Hinterhermsdorf und der Umgegend bis an die Elbe gefloßt. Hier wird es auf Kähne geladen und nach Dresden geschifft.

Adam Gotthold Seyder,  
Pastor.

## Ehrenberg,

in den frühesten Zeiten Irrenberg, später Ernberg genannt (Ern ein im Canzleystyle des 15. Jahrhunderts vielgebrauchtes Ehrenwort),  $\frac{1}{2}$  St. nördlich von Hohnstein, anmuthig in einem Anfangs breiten, dann engern Thale von Norden nach Osten gelegen, auf dessen Höhen sich allenthalben die reizendsten Ausichten in Sachsens großartigste Gegend eröffnen, zählt mit Kirche, Pfarre, Schule und Gemeindehaus 104 Häuser und darunter, außer dem Erb- und Lehngerichte mit  $1\frac{1}{2}$  Hufen oder 21 Ruthen, 2 Hüfner oder Zwölf-Rüthner, 1 Sebn-Rüthner, 7 Neun-Rüthner, 5 Vier-Rüthner, 4 Drei-Rüthner, 5 Groß- und 5 Kleingärtner, sowie 43 Häusler. Das ganze Dorf hat  $27\frac{1}{2}$  Magazinhufen. Das Dorf hat ferner 1 Schmiede und 3 Mühlen, die von dem Dorfbache getrieben werden. Auch wohnt ein Königl. Revierförster allhier, der eine der größern Gartennahrungen mit massiv gebautem Wohnhause eigenthümlich besißt. Bei der letzten Zählung im J. 1837 hatte Ehrenberg 636 Seelen. Drei Güter, das Lehmann'sche, Sommer'sche und Schreger'sche, die im 30jährigen Kriege und höchst wahrscheinlich seit dem J. 1639, wo Ehrenberg durch die Schweden fast ganz eingeäschert wurde, wüste geblieben waren, sind jetzt dem Königl. Vorwerke Hohnstein einverleibt. Da Ehrenberg früher dem genannten Vorwerke eine Menge Dienste zu leisten hatte, in Schocken und Quaternern unter allen Dörfern des Amtes Hohnstein am höchsten besteuert ist (das hiesige Erb- und Lehngericht allein hat z. B. fast ebensoviel Schocke, als das ganze benachbarte Dorf Schönbach); da das hiesige Dorf ferner nur kleine Communstücke und weder Commun-, noch Kirchen- und Pfarrbusch besißt und seine nicht unbedeutenden Viehwege der Königl. Schafhütung halber nicht anbauen darf; da hier ferner bis vor 40 bis 50 Jahren der Acker- und Wiesenbau, sowie die Viehzucht nur schwach betrieben wurden: so war der hiesige Ort bis zu jener Zeit durch seine Armuth bekannt und in der verdorbenen Aussprache des Ortsnamens „Ermerich“ zum Sprichwort geworden. Seit ungefähr 50 Jahren aber haben sich die hiesigen Güter und Wirthschaften durch vermehrten und künstlich betriebenen Acker- und Wiesenbau und dadurch vergrößerte Viehzucht so gehoben, daß die meisten Wirthschaften einen wohl 4–6fachen Mehrertrag gewähren. Der hiesige Hafer wird als Samenhafer bis in die Bauxner Gegend verfahren, und in guten Flachsjahren erbaut wohl mancher Gutsbesitzer für 200 Thlr. des schönsten Flachses. Dazu gewährt seine Lage in der Mitte von 5 Städten eine erwünschte Abnahme seiner Producte. Dem Hohnsteiner Amte und der Pirnaischen Amtshauptmannschaft angehörend, hat es  $\frac{1}{2}$  St. westlich Hohnstein, 2 St. nordwestlich Stolpen,  $1\frac{1}{2}$  St. nördlich Neustadt, 2 St. östlich Sebnitz und 2 St. südlich Schandau. Fast auf allen Höhen Ehrenbergs eröffnen sich die herrlichsten Ausichten und diese besonders reizend auf dem Lehmannsberge oberhalb des Dorfes, auf der Anhöhe bei der sogenannten Berchts-Linde, sowie auf dem Hut- und Raumberge nördlich vom Dorfe. Ehrenbergs Bewohner haben sich von jeher mit Feldbau, Viehzucht, Handarbeit und im Winter mit Flachsspinnen ernährt, zu welcher Zeit fast jeder Hausvater und jede Hausfrau mit ihren Kindern

und Dienstboten spinnt und unglaublich viel gesponnen wird. Es giebt hier Hausfrauen, die in den kurzen Wintertagen neben ihren häuslichen Geschäften täglich 3 Strähne spinnen. Daß Spinnen von jeher die beste Nahrung hiesiger Gegend gewesen, bekennen die hiesigen Dorfschaften schon im Jahre 1643.

Im Jahre 1834 kam die Ablösung der Jagddienste und des Sinsgetreides für den Staatsfiskus, und im J. 1837 die Ablösung der ökonomischen Dienste auf das Königl. Vorwerk Hohnstein zu Stande, so wie auch im genannten Jahre auf Ablösung der Schafhütung provocirt wurde. Für diese Ablösungen muß Ehrenberg ungeheure Summen aufbringen.

Ueber die Gründung des hiesigen Dorfes sind bis jetzt keine Nachrichten aufgefunden worden. Seinem erst deutschen Namen nach scheint sie in spätere Zeit zu fallen und nicht von den Sorben-Wenden, welche bis in's 11. Jahrhundert die hiesigen Gegenden bewohnten, sondern von Deutschen ausgegangen zu sein. Vielleicht wurde es von den frühesten deutschen Besitzern von Hohnstein, den Bercken v. der Duba, welche vom 12. bis in's 15. Jahrhundert Hohnstein besaßen, gegründet und ihren Mannen zum Wohnsitz angewiesen. Schon zu Ende des 15. Jahrhunderts hatten die Herren v. Schleinitz auf Hohnstein ein Gut in Ehrenberg. Im J. 1506 stellte Heinrich v. Schleinitz dem Jungfrauenkloster zu Freiberg eine Verschreibung über 500 Gulden aus zur Mitgift seiner Tochter Elisabeth, welche er im genannten Kloster einkleiden ließ. Diese 500 Gulden sollten jährlich von dem Einkommen seines in dieser Herrschaft gelegenen Gutes verzinst werden. Daß die jetzigen Felder des Königl. Vorwerks von Ehrenberg bis an die Wohn- und Wirthschaftsgebäude des genannten Vorwerks, früher zu Ehrenberg gehörten, ist bekannt, und wahrscheinlich gehörten diese Grundstücke mit zu dem Gute, welches die Herren von Schleinitz in Ehrenberg besaßen. Die Grundstücke des obersten Bauergutes allhier, auf Hohnsteiner Seite, erstrecken sich heutigen Tages noch bis ganz in die Nähe des genannten Vorwerks. In dem Amtes-Erbuche vom Jahre 1547 wird bei Aufzählung der 11 Lehnrichter im Amte Hohnstein Ehrenberg nicht mit erwähnt, wohl aber zunächst und doch wohl an seiner Stelle das Forberck genannt, während Urkunden ausweisen, daß das hiesige Lehngericht schon im J. 1491 an Nickel Richter, und im J. 1526 an Andreas Richter verlehnt worden ist.

Die Kirche, inwendig geräumig, hell und ansprechend, von einem freundlichen Friedhofe umgeben, der mehrere schöne Monumente trägt und in den Jahren 1835 und 1836 eine neue Ringmauer erhielt, befindet sich mit der Schule beinahe in der Mitte des Dorfes. Ueber die Erbauung derselben ist nichts bekannt. An dem ältesten Altarstücke, das noch vorhanden ist, befindet sich die Jahreszahl 1516, und wahrscheinlich ist die jetzige Kirche zu jener Zeit erbaut, da die große Glocke auch nur die Jahreszahl 1531 hat. Gewiß hatte aber Ehrenberg früher schon eine Kapelle, da es vor 1491 schon ein Lehngericht hatte, und schon im 16. Jahrhunderte zu den ältesten Dörfern des Amtes Hohnstein gezählt wurde.

Im J. 1613 ist das jetzige Altargemälde, die Einsetzung des Abendmahls darstellend, von dem Maler Dreuding zu Dresden, unter dem damaligen Pfarrer zu Hohnstein und Ehrenberg, M. Philipp Henel, in die Kirche gekommen. Im J. 1723 ist die hiesige Kirche bedeutend verändert worden. Der Thurm, welcher bis dahin die Form eines Kegels hatte, erhielt in jenem Jahre seine jetzige Hauben-Gestalt, der ganze Glockenstuhl sammt Balken und Decke wurden 2 Ellen aufgeschraubt, das breiterne Gewölbe über dem Altar weggenommen und die Decke durchaus gleich gemacht; der 2 Ellen dicke Schwibbogen, der bis in den Giebel reichte, herausgerissen, die Hauptthüre in den Giebel gebrochen, das Chor dem Altare gegenüber gebaut und die Emporkirche und sämmtliche Frauenstände verändert. Im J. 1817 kamen an die Stelle der alten Fenster mit Kugelscheiben die jetzigen Scheibfenster, wodurch die Kirche bedeutend heller und freundlicher wurde. Im J. 1820 wurde das Schiff der Kirche mit Sandstein getäfelt und die Frauenstände unterschwellt, im J. 1827 aber der Altarplatz getäfelt, zu welcher Zeit der damalige Erb- und Lehnrichter allhier, Herr Joh. Gottfried Richter, auf seine eigenen Kosten den Taufstein erneuern und mit einer hölzernen Taube versehen ließ. Das noch jetzt gebrauchte Taufbecken ist im J. 1671 von dem ersten hiesigen Pfarrer, M. Joh. Böhm, der Kirche geschenkt worden. Im J. 1821 wurde der Kirche